Beate Hörning

Vorkoster für den Bestandsaufbau

Historie und Stellenwert bibliothekarischer Buchbesprechungen in Deutschland und den USA

Die Buchmärkte Deutschlands und der USA gehören zu den größten und umsatzstärksten der Welt. Für Erwerbungsbibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken beider Länder ist es notwendig, aus einem riesigen Angebot die relevanten Titel herauszufiltern. Mannigfaltige Marktsichtungsmöglichkeiten und eine Vielfalt an Lieferanten-Angeboten stehen zum Teil schmerzhaften Etatkürzungen gegenüber. Die Entwicklung in den vergangenen Jahren hat gezeigt, dass der prozentuale Anteil am Erwerbungsetat für den Kauf von Büchern immer geringer wird, zugunsten der Akzession von audiovisuellen Medien und elektronischen Datenbanken. Umso notwendiger ist es, die Buchanschaffungsmittel bedarfsgerecht und wirtschaftlich einzusetzen.[1]

Bei der Fülle von Neuerscheinungen und Nachauflagen ist es ausgeschlossen, dass jede Bibliothek für sich allein Marktsichtung betreiben kann. Sie kann auch nicht Titel für Titel zur Ansicht bestellen, um diese dann einer Autopsie zu unterziehen. Wichtig für die Kaufentscheidung ist es, schon im Vorfeld weit mehr über ein neues Buch zu erfahren als durch die knappen Vorinformationen vermittelt wird, die für Buchhändler notwendig sind, für Bibliothekare aber nicht ausreichen. So spielen die speziell für Bibliotheken verfassten Buchbesprechungen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Besprechungsdienste in Deutschland

Die Idee einer Buchkritik-Zentrale für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland ist schon etwa 100 Jahre alt. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, all die bereits vorhandenen kleineren bibliothekarischen Besprechungsdienste zu bündeln. Der Werdegang mit allen Höhen und Tiefen wird ausführlich von Otto-Rudolf Rothbart beschrieben.[2]

In der DDR hatte es seit Mitte der Siebzigerjahre einen 14-tägig in Heftform erscheinenden Informationsdienst (ID) gegeben.[3] Die in diesem ID enthaltenen Buchbesprechungen wurden zumeist von bibliothekarischem Fachpersonal im Zentralinstitut für Bibliothekswesen verfasst und waren das wichtigste Instrument für den Bestandsaufbau in den Staatlichen Allgemeinbibliotheken. Der DDR-Buchmarkt mit seinen jährlich etwa 6500 Neuerscheinungen und Nachauflagen war in Bezug auf ÖB-relevante Titel relativ übersichtlich und zentral zu bewältigen.

In der Bundesrepublik wurde 1947 die Einkaufszentrale für Bibliotheken GmbH (ekz) in Reutlingen, vor 1945 Einkaufshaus in Leipzig, wieder gegründet. Die Zeitschrift »Buch und Bibliothek« (früher »Bücherei und Bildungspflege«) war 1948 mit dem Vorsatz angetreten, sich besonders der »Pflege der Buchbesprechung« anzunehmen.[4] Die Zahl der Neuerscheinungen in der Bundesrepublik stieg von Jahr zu Jahr so stark an, dass die Notwendigkeit zur Sichtung und Auswahl immer dringender wurde. Bereits zwischen 1956 und 1966 lag der Druckseitenanteil für Besprechungen in BuB bei 60 bis 65 Prozent, und mit dem »häuslichen Besprechungsdienst« war diese Fülle nicht mehr zu bewältigen. Hinzu kam die mangelnde Aktualität, da BuB nur zehnmal im Jahr erschien.

Der ID in Zettelform, den die ekz ab 1969 wöchentlich herausgab, war ein erster Schritt zur Verbesserung; löste aber noch nicht das Problem der steigenden Titelflut, der wachsenden Notwendigkeit von vorheriger Marktsichtung und den Bedarf nach mehr Buchbesprechungen. Ein zentrales Bundeslektorat hätte den ID jedoch so teuer werden lassen, dass ein Abonnement nur für wenige Bibliotheken erschwinglich gewesen wäre.

Die Idee einer bundesweiten Lektoratskooperation, die es schon sehr lange gegeben hatte, konnte 1976 verwirklicht werden. Die Produzenten der Lektoratsdienste sind der DBV (Deutscher Bibliotheksverband) mit heute 70 Lektoren aus 45 Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen der Bundesrepublik, der BIB (Berufsverband Information Bibliothek) mit etwas mehr als 230 Rezensenten und die ekz.bibliotheksservice GmbH (unter anderem mit einem achtköpfigen Lektorat). Getragen von diesen drei Institutionen hat sich die Lektoratskooperation (LK) – ursprünglich entstanden aus einer nur losen Absprache – ständig weiterentwickelt.

Ohne Idealismus, Engagement und Pragmatismus aller Beteiligten und einer großen Portion Einsicht in die Notwendigkeit und den Nutzen, ohne die Offenheit[5] und Bereitschaft für Veränderungen[6] hätte sich diese Einrichtung nicht über so viele Jahre halten können. Die

1 Der vorliegende Beitrag geht zurück auf die Masterarbeit »Beate Hörning: Bestandsaufbau und Erwerbung in Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands und der USA«. Veröffentlicht in: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 175 (2006). www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h175

2 Otto-Rudolf Rothbart: Lektoratskooperation: Idee und Wirklichkeit. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995 (Buchwissenschaftliche Beiträge, 52)

3 Informationsdienst für den Bestandsaufbau der öffentlichen Bibliotheken (1978–1993). Berlin. In Verbindung mit der LKG mbH. (bis 1990 unter dem Titel: Informationsdienst für den Bestandsaufbau der Staatlichen Allgemeinbibliotheken und Gewerkschaftsbibliotheken. Berlin: Zentralinstitut für Bibliothekswesen)

4 Rothbart (siehe Anmerkung 2), Seite 8–18

5 Brigitte Robenek: Fachöffentliche Diskussion erwünscht – eine Erwiderung auf die Kritik am Informationsdienst. In: BuB 54(2002)2, Seite 112–114

6 Lektorentreffen in Bonn, 3. bis 4. März 2005: www.ekz.de/3488.html

entscheidenden Garanten für ihre Fortsetzung sind der Wille zum Mitmachen, Zuverlässigkeit, das Fachwissen und die bibliothekarische Erfahrung aller Beteiligten. Trotz aller Kritik[7] sind die Dienste der Lektoratskooperation das qualitativ und quantitativ überlegene Marktsichtungsinstrument für die Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands[8] und unverzichtbar[9]. »Wenn es die Lektoratskooperation nicht geben würde – man müsste sie erfinden.«[10]

Die Aufgaben der an der LK beteiligten Institutslektoren besteht darin, den Neuerscheinungsdienst der Deutschen Nationalbibliothek, Verlagsprospekte, Anzeigen im Börsenblatt und so weiter zu sichten, aus diesen Unterlagen die ÖB-relevanten Titel auszuwählen und dann zu entscheiden, ob sie diese selbst annotieren wollen oder ob sie zur Rezension an einen Rezensenten verteilt werden sollen. Viele Verlage verschicken Besprechungsexemplare ihrer Neuerscheinungen und veränderten Nachauflagen auch gleich automatisch an die ekz.

Die auf einem ekz-ID-Zettel[11] vorhandenen bibliothekarisch wichtigen Informationen gehen weit über eine bloße Buchbesprechung hinaus. Mit zahlreichen Zeichen und Kürzeln enthält er eine Fülle von nützlichen Hilfen für die Kaufentscheidung – so zum Beispiel die BA- beziehungsweise ID-Nummern von Vergleichstiteln, Hinweise auf Schülerrelevanz und Auskunfts- oder Grundbestände, die Systematik, Trendthemen und vieles andere mehr. Insgesamt werden jährlich circa 14 000 Titel besprochen. Der ekz-ID ist nahezu konkurrenzlos in Deutschland. Es gibt noch einige kleinere Informationsdienste, die beispielweise für die kirchliche Büchereiarbeit wichtig sind. Stellvertretend sei genannt der Informationsservice »Buchprofile« (www.buchprofile.de), herausgegeben vom St. Michaelsbund und Borromäusverein, der monatlich etwa 35 bis 40 Neuerscheinungen mit eigenen Rezensionen bespricht.

Die Berliner Firma BLS-Bibliotheksausstattungen GmbH hat zwischen 1992 und 2000 einen eigenen Informationsdienst[12] herausgegeben. Sie passte die äußere Form ihres ID, der anfangs in Heftform erschienen war, der des ekz-ID an (DIN A6, Hochformat). Jedoch brachten die Besprechungen nicht die entsprechende Informationsfülle – es fehlte an konkreten Hinweisen für den Bestandsaufbau (Vergleichstitel, Löschvorschläge für Vorauflagen und so weiter). Auch wurde der Anteil der einfach übernommenen Verlagstexte mit der Zeit immer größer. Bedingt durch ökonomische Zwänge besteht diese Gefahr auch für den ekz-ID.

Wirtschaftlich zu arbeiten, gleichzeitig schnell, also hochaktuell, zu sein und trotzdem qualitativ hochwertige Buchbesprechungen für die Öffentlichen Bibliotheken zu liefern, all diese Anforderungen stehen derzeit auf dem Prüfstand. Die drei an der Lektoratskooperation beteiligten Verbände ekz, BIB und DBV haben 2004 eine Steuerungsgruppe ins Leben gerufen.[13] Durch deren Arbeit soll die Zukunftssicherung und ständige Optimierung der Lektoratsdienste sowie die Einbeziehung der Praxis Öffentlicher Bibliotheken gewährleistet werden.

Book reviews in den USA

In den Vereinigten Staaten finden sich bibliothekarische Buchbesprechungen, die für den Bestandsaufbau in Public Libraries interessant sind, hauptsächlich in den Magazinen »Library Journal«, »Booklist« und »School Library Journal«. Hochgerechnet auf ein Jahr erscheinen im »Library Journal« in etwa 8 000 book reviews.[14] Hinzu kommen ungefähr ebenso viele Buchbesprechungen in »Booklist«. Da sie von der ALA (American Library Association) herausgegeben werden, haben die in »Booklist« erscheinenden Besprechungen einen besonders hohen Standard.[15] Seit Anfang 2006 gibt es für die Erwerbungsbibliothekare in den USA eine große Arbeitserleichterung mit »Booklist Online«[16]. Dies ist eine Datenbank ähnlich der ekz-Datenbank online.

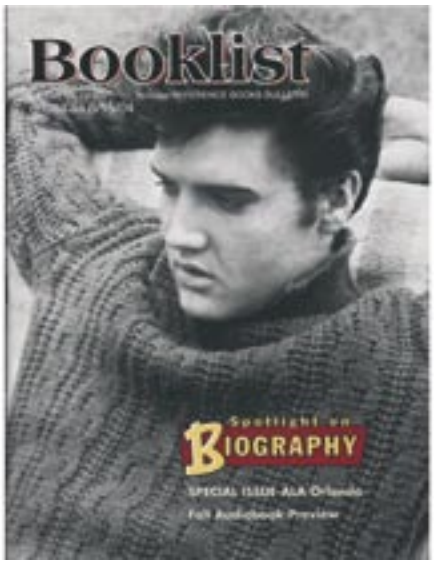
Die Arbeit mit Kindern in den US Public Libraries hat einen ganz besonders hohen Stellenwert und beginnt schon bei Kleinkindern, weit vor dem Einschulungsalter. In den größeren Bibliotheken gibt es außer der Kinderabteilung auch die »Young Adult Library«. Für alle Kinder- und Jugendbibliothekare gehört das einmal monatlich erscheinende »School Library Journal« zu den wichtigsten Quellen für book reviews. Es enthält pro Jahr etwa 4 500 Buch-Rezensionen.

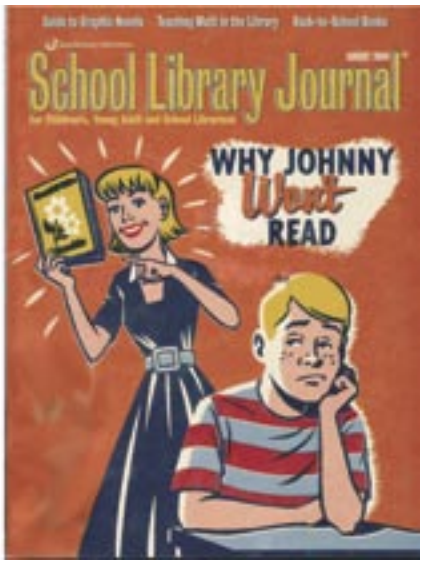
Bei dieser gewaltigen Anzahl von Buchbesprechungen pro Jahr allein nur in diesen drei Zeitschriften ist man doch erstaunt, dass sie zustande kommen, ohne dass es jemanden gibt, der US-weit dafür die Fäden in der Hand hält.

Eine im Jahre 2004 durchgeführte Umfrage unter »librarians who write book reviews«[17] richtete eine ganze Palette von Fragen an im Bibliothekswesen Arbeitende, die nebenbei Rezensionen verfassen. Obwohl diese Umfrage sich an alle Bibliothekare richtet und der Anteil an Public- und Schulbibliothekaren insgesamt nur etwa 21 Prozent ausmacht, kann man doch die meisten der getroffenen Aussagen und Schlussfolgerungen verallgemeinern. Viele der Befragten meinen, dass das Schreiben von Buchbesprechungen ihnen hilft, sich für ihre ganz eigene bibliothekarische Arbeit fortzubilden (sowohl Auskunftstätigkeit als auch Bestandsaufbau, Erwerbung und sogar Katalogisierung werden genannt). Es wird aber gleichzeitig geäußert, dass diese Tätigkeit mehr anerkannt werden sollte von den Institutionen als eine reguläre Pflicht eines Bibliothekars.

Auf die Befürchtung, dass eines Tages in dieser schnelllebigen Zeit, in der Online-Reviews immer mehr zunehmen, die traditionelle Buchbesprechung überflüssig werden könnte, wird – stellvertretend für viele der Befragten – zitiert: »So many

7 Uwe Pauschert: Der ID und die Lektoratskooperation – hilfreich oder reformbedürftig? In: BuB 54(2002)2, Seite 108–112
8 Rothbart (siehe Anmerkung 2), Seite 90
9 Christine Grün: Ein müdes Lächeln: oder Wir brauchen die Lektoratskooperation. In: BuB 54(2002)5, Seite 304f.
10 Reinhold Heckmann: In Sachen LK. Lektorentagung in Bonn. In: B, Medien, Lektoratsdienste: BA, Besprechungen, Annotationen 30(2005)5, 2. Umschlagseite
11 Die unterschiedlichen Ausgabeformen des ID sind ausführlich in den »Handreichungen« dargelegt (siehe Anmerkung 2). Die Besprechungen sind online recherchierbar bis zurück zum Jahr 2000 unter www.ekz.de beziehungsweise auf CD-ROM für die Jahre davor.
12 BLS-Informationsdienst: BLS-ID. Empfehlungen für den Bestandsaufbau öffentlicher Bibliotheken. Berlin: BLS-Bibliotheksausstattungen GmbH, 1992–2000 (bis 1993 unter dem Titel: Buch- & Lehrmittel-Service für Schulen, Kindergärten und Bibliotheken)
13 Neues zur Lektoratskooperation. In: BuB 56(2004)12, Seite 707
14 Ermittelt aus einer stichprobenartigen Auszählung des »Library Journal« der Jahrgänge von 2001 und 2005
15 Die Verfasserin konnte sich während ihres USA-Praktikums selbst davon überzeugen. Vgl. Beate Hörning: Praktikumsbericht USA-Praktikum 2004, S.4f. unter: www.chemie.uni-jena.de/ivs/Hoerning_US_Praktikum_2004.pdf
16 Ein kostenloser Gastzugang für 30 Tage ist möglich unter: www.booklistonline.com
17 Eric Berlin, William Fisher: Two thumbs up: A survey of librarian-book reviewers. In: Library Collections, Acquisitions, & Technical Services 28(2004)3, Seite 312–334





Hingucker und Forum für Debatten: In den USA bringen mehrere Fachmagazine regelmäßig bibliothekarische Buchbesprechungen, beispielsweise das »Library Journal«, »Booklist« und das »School Library Journal«. Und seit Anfang 2006 gibts für die Erwerbsbibliothekare eine große Arbeitserleichterung mit »Booklist Online«.

books are published that it may be hard to find enough volunteers to help add the number of published reviews in reputable sources. Reader reviews attached to Amazon or Barnes and Noble may, sadly, take on an increasing role for the buying public, if not for the library world.«[18]

In ihrer Eigenschaft als mit dem Bestandsaufbau betraute Bibliothekare, also in dem Falle als Konsumenten und nicht als Verfasser von book review, äußern viele der Befragten, dass, wenn sie gezielt Buchbesprechungen suchen, es für sie uninteressant ist, was »Otto Normalverbraucher« (»Joe Public«) sagt. Sie wollen einfach eine solide Rezension lesen, geschrieben von einem professionellen Rezensenten.[19]

Die drei in den Öffentlichen Bibliotheken der USA am meisten benutzten Quellen für bibliothekarische Buchbesprechungen – »Library Journal«, »School Library Journal« und »Booklist« – stellen zusammen einen Anteil von 38 Prozent. Es gibt noch weitere Quellen. So zum Beispiel werden in »American Libraries«, dem monatlich erscheinenden Magazin der American Library Association, etwa 15 bis 20 Buch-Neuerscheinungen pro Heft besprochen. In »Public Libraries« liegt die Anzahl etwas darunter.

Die regionalen Bibliotheksverbände der einzelnen Bundesstaaten bringen ihre eigenen Zeitschriften heraus, die in der Regel ebenfalls von Bibliothekaren verfasste book reviews enthalten.[20] Die befragten Bibliothekare betonen immer wieder, wie wichtig und nützlich es ist, gleichzeitig Verfasser und Leser von book reviews zu sein, weil ansonsten die Kenntnis wichtiger Details, die eine gute bibliothekarische Buchbesprechung auszeichnen, fehlen würde. Als Beispiel wird das Aufführen von Vergleichstiteln – bezogen auf das Sachgebiet und den Autor – genannt. Durchschnittlich schreiben die befragten Bibliothekare ein bis zwei Besprechungen im Monat. Der überwiegende Teil der an der Umfrage beteiligten Rezensenten fertigt die Buchbesprechungen in der Freizeit an. Viele sprechen sich dafür aus, dass noch viel mehr Kollegen book reviews schreiben sollten, zum allgemeinen und auch zu ihrem eigenen Nutzen.

Vergleichende Betrachtungen und Fazit

Bibliothekarische Buchbesprechungen sind in den USA auf weit mehr Publikationen verteilt als in Deutschland. Der Druckseitenanteil mit Buchbesprechungen einer Ausgabe von »Library Journal« oder »School Library Journal« beträgt etwas weniger als 50 Prozent (unter Einbeziehung der Besprechungen zu audiovisuellen Medien 55 bis 60 Prozent). Dies ist also vergleichbar mit dem Anteil (60 bis 65 Prozent), den ein BuB-Heft vor der Einführung des ID in Kartenform hatte. Bei »Booklist« liegt der Anteil sogar bei 90 Prozent der Druckseiten.

Vergleicht man die Besprechungstexte, so sehen sie vom Aufbau her auf den ersten Blick gar nicht so unterschiedlich aus. Die Texte in den USA enthalten oftmals (aber keineswegs immer) neben der eigentlichen book review auch Hinweise auf den für den Titel geeigneten potenziellen Benutzerkreis und den passenden Bibliothekstyp. Was den meisten dieser bibliothekarischen Rezensionen dort jedoch fehlt, sind ganz konkrete Hinweise für den Bestandsaufbau, beispielsweise Vergleichstitel und Löschhinweise.

In Deutschland bilden diese Besprechungstexte, verbunden mit den auf den ID-Zetteln enthaltenen Zusatzinformationen, in den meisten Bibliotheken die Grundlage für die Diskussionen in den Kaufsitzungen. In den Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands sind die von Konrad Umlauf als »Nadelöhr der Erwerbung«[21] bezeichneten Kaufsitzungen durchaus noch Usus. Allerdings gehört das früher übliche nochmalige Durchsprechen aller zum Kauf vorgesehenen Titel[22] der Vergangenheit an – dies ist schon aufgrund der knapperen Personaldecke nicht mehr möglich. Es werden meist nur noch Problemfälle diskutiert, sodass alle übrigen Titel schon zuvor zügig bestellt werden können.

18 Ebd., S. 328
19 Ebd., S. 332
20 Stellvertretend sei genannt das quartalsweise erscheinende Journal »Colorado Libraries«, das die Rubrik »Between the Lines: Book Reviews« enthält; im Heft 32(2006)2 sind dies beispielsweise 15 von 60 Druckseiten
21 Konrad Umlauf: Abschied von der »Bibliothek für alle«: Zur Lage des Bestandsaufbaus. In: BuB 47(1995)3, Seite 248
22 Konrad Umlauf: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt am Main: Klostermann, 1997, Seite 363–364

Lektoren oder Fachreferenten (subject librarians, auch subject specialists genannt) gibt es in den USA in der Regel nur in den großen wissenschaftlichen und Universitätsbibliotheken. So wird mehr pragmatisch entschieden, meist in Form von Listen, in der Regel ohne Kaufsitzungen. Das bedeutet aber keineswegs, dass zur Erstellung der Listen im Vorfeld das Lesen und die Auswertung der book reviews durch die Erwerbungsbibliothekare keine Rolle spielen, ganz im Gegenteil. Es wird jedoch, sind die Auswahllisten erst einmal erstellt, nicht mehr so viel Zeit für die Diskussion verwendet. Das liegt sicherlich auch daran, dass der prozentuale Anteil an bibliothekarischem Fachpersonal in US Public Libraries geringer ist als in Deutschland.[23] Aber weil es einen anteilig wesentlich höheren Buch-Erwerbungsetat im Vergleich zu Deutschland gibt, muss über jede einzelne Kaufentscheidung nicht länger debattiert werden.[24]

Erhalten wir uns diese weltweit einmalige Einrichtung der Lektoratskooperation, diesen »modernen Klassiker«, mit aller existenziell notwendigen Dynamik!

In den USA gibt es keinen auf einem organisatorischen Zusammenschluss von Bibliothekaren basierenden Besprechungsdienst wie in Deutschland.[25] Umso erstaunlicher ist, wie viele Parallelen und interessante Anregungen von den Kollegen aufgeführt werden, die an der Umfrage teilgenommen haben.[26] Sie lesen sich wie die Ideenkonferenz zur Entwicklung einer landesweiten Kooperation von Bibliothekaren, die gern Rezensionen schreiben. Beispielsweise wird der Wunsch geäußert, mehr oder überhaupt Vergleiche mit thematisch ähnlichen Titeln sowie Vorauflagen in den Besprechungstext zu integrieren. Es wird erkannt, wie wichtig diese Informationen für Erwerbungsentscheidungen sind.

»I just reviewed a series of books. When I looked to see what else was out there on the topic, I realized that the same company had published similar material, so I wanted to see if this was just a basic reissue or if it was new material. From a selector's standpoint, this would be very valuable information to have when making a purchase decision.«[27] Im Zuge sinkender Erwerbungsmittel für Printmedien wird die wachsende Notwendigkeit von wohlüberlegten Kaufentscheidungen, die auf der Grundlage sachkundig geschriebener bibliothekarischer Buchbesprechungen basieren, eingesehen. »Perhaps reviews will be even MORE important, because libraries will have to make careful decisions about their print collections when competing for budget dollars.«[28]

Eine weitere Parallele kann man in dem Wunsch erkennen, die Besprechungstexte nach wie vor auch gedruckt vorliegen zu haben. So sprach man sich auf der Bonner Lektorentagung mehrheitlich dafür aus, den ID in Papierform aus vielerlei Gründen beizubehalten, parallel zu Online- und CD-ROM-Variante (so wie auch das Verschicken der Texte schon länger überwiegend elektronisch geschieht). »The progress will increasingly become more dynamic and less paper based though I think we will still want to read the reviews in a paper format.«[29]

Auch wird, hüben wie drüben, die Befürchtung geäußert, dass in Zukunft, bedingt durch die rasante elektronische Entwicklung, »jeder ins Netz stellen kann was er möchte«, ohne dass es dabei eine Qualitätskontrolle gibt. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass deshalb jede Neuerscheinung oder jede veränderte Nachauflage einer bibliothekarischen Buchbesprechung bedarf. Im Interesse der Kostenminimierung und weiteren Erhöhung der Aktualität eines Besprechungsdienstes sollten alle »Titel, die einem routinierten Bibliothekar selbsterklärend sind«, nur mit den bibliografischen Daten im Informationsdienst erscheinen und keine Besprechung mehr erhalten.[30]

Bibliothekare, die gern book reviews schreiben, tun es oftmals selbst dann, wenn dies nur in ihrer Freizeit, außerhalb ihrer offiziellen beruflichen Pflichten, geschehen kann. Sie haben die notwendige Portion Idealismus und die Freude daran, Produzent und Konsument in einer Person zu sein. »They do it because they love books, love libraries, and want to serve both while performing two activities – reading and writing – that give them pleasure.«[31]

Erhalten wir uns diese weltweit einmalige Einrichtung der Lektoratskooperation, diesen »modernen Klassiker«[32], mit aller existenziell notwendigen Dynamik! In Zeiten immer knapper werdender Kassen ist nicht nur Idealismus gefragt. Auch Fantasie und Mut sind angesagt, wenn es darum geht, sich immer neuen Herausforderungen zu stellen und Ideen zum Nutzen der Leser zu entwickeln. Diese Grundauffassung der Bibliothekare kennt keine Ländergrenzen.

Beate Hörning studierte Chemie an der Hochschule Leuna-Merseburg und war dort bis 1982 als wissenschaftliche Assistentin tätig. Seit 1983 ist sie an der Stadtbibliothek Magdeburg beschäftigt; seit 1986 als Fachreferentin und seit 1991 als Lektorin für Naturwissenschaften und Technik. Beate Hörning ist zudem im internationalen Bereich der Bibliothek tätig, unter anderem für das Projekt America@YourLibrary. Seit 2001 arbeitet sie als LK-Lektorin für den Informationsdienst der ekz.bibliotheksservice GmbH und seit 2006 als Rezensentin für Physik und Chemie. Von 2003 bis 2005 absolvierte Beate Hörning das Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Master of Arts (Library and Information Science). Während des Studiums absolvierte sie ein Praktikum in den USA (in Nashville, Tennessee) und unternahm eine Studienreise zu amerikanischen Bibliotheken. Im Jahr 2006 besuchte sie erneut diverse US-Bibliotheken und nahm an der ALA-Jahreskonferenz in New Orleans teil. – Kontakt: beate.hoerning@gmx.de

23 Weniger als 30 Prozent der Bibliotheksmitarbeiter in den US Public Libraries ist ausgebildetes Fachpersonal, siehe Public Library Data Service Statistical Report (2004), Seite 78–79. Hingegen sind es in Deutschland mehr als 80 Prozent, siehe DBS-Statistik (2005).

24 Dem Public Library Data Service Statistical Report (es lag nur das Jahr 2004 zum Vergleich vor), Seite 54 kann man entnehmen, dass pro US-Bürger im Durchschnitt etwa fünf US-Dollar materials expenditures (Erwerbungsausgaben) zur Verfügung stehen. In Deutschland bewegt sich der Durchschnittswert laut DBS-Statistik (2005) etwa um einen Euro pro Bürger.

25 Bei Gesprächen mit amerikanischen Kollegen hat die Verfasserin stets sehr großes Interesse an der Lektoratskooperation in Deutschland erfahren.

26 Berlin (siehe Anmerkung 17), Seite 312–334

27 Ebd., S. 321

28 Ebd., S. 329

29 Ebd., S. 331

30 Vgl. »Neues zur Lektoratskooperation« (Anm. 13)

31 Berlin (siehe Anmerkung 17), Seite 332

32 Auf dem Weg zum virtuellen dynamischen Lektoratsdienst. In: BuB 58(2006)9, Seite 605f.